

Wesentlichen um eine Vereinheitlichung schon bestehender Vorschriften und Bestimmungen. Am wichtigsten sind vielleicht die Aenderungen des Schankgefäßgesetzes und eine vorgesehene Ordnung der Flaschengrößen.

Welche Bedeutung einheitliches Maß und Gewicht für Handel und Wirtschaft haben, braucht heute wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Eine solche Einheitlichkeit ist geradezu Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft. Fern liegen die Zeiten, da im Gebiete des heutigen Reiches Hunderte verschiedener Arten von Mäßen und Gewichten in Gebrauch waren, wo man in jeder Stadt, in jedem Marktleben neue Größen antraf. Die Vereinheitlichung der Maße und Gewichte wurde schon gleich nach der Begründung des norddeutschen Bundes kräftig in Angriff genommen. Heute handelt es sich sozusagen nur noch um den letzten Schliff.

Jede Klarheit, die auf diesem Gebiete geschaffen wird, wirkt sich zu Gunsten des Verbrauchers aus. Was ein geeichtes Glas ist, weiß man. Wenn in einem solchen Glas ausgeschenkt wird, der kann nie betrogen werden. Ein „Schoppen“ ist überall ein „Schoppen“, eine „Molle“ ist ebenfalls eine klare Einheit. Das neue Gefäßgesetz wird genaue Einzelheiten darüber bringen, wie sich die weitere Vereinheitlichung im Schankgefäßgesetz auswirken wird.

Ein gewisses Durcheinander herrscht hingegen noch bei den Flaschen. Es ist schwer zu sagen, wieviel Flaschenarten und Flaschengrößen es in Deutschland gibt, es werden viele, viele Tausend sein. Selbstverständlich handelt es sich bei dieser Ziffer nicht nur um die Wein- und Bierflaschen, obwohl gerade bei den letzteren noch besonders große Vielfalt herrscht, meist durch eine alte ehrwürdige Tradition bestimmt, mit der man natürlich nur ungerne bricht. Es geht bei der Neuordnung nicht so sehr um die Form der Flaschen, als um den Inhalt. Der Verbraucher hat ein Recht darauf, genau zu wissen, wieviel Flüssigkeit in einer Flasche ist, gleichgültig, ob es sich um Wein, Bier oder Medizin handelt.

Man kann nun allerdings nicht erwarten und verlangen, daß die bisher im Gebrauch gewesenen Flaschen von heute auf morgen neuen Einheitsgefäßen Platz machen. Dadurch würden Millionen von Flaschen wertlos werden, die ihrerseits wieder einen erheblichen Kapitalwert darstellen. Das Gesetz wird deshalb Fristen vorsehen, die ausreichen, um einen allmählichen Ersatz der alten durch neue, vorchriftsmäßige Flaschen zu ermöglichen. Eine Flasche, auch die beste, hat ein bestimmtes Durchschnittsalter, der Verschleiß in Glasflaschen aller Art ist verhältnismäßig groß.

Ein Ziel, das wohl nie erreicht wird, wären einheitliche Maß- und Gewichtsbezeichnungen für die ganze Welt. Wir haben wohl das Litermaß und das Kilogramm und das Meter, aber daneben gibt es fast in jedem Lande noch andere, alte Maße, die im alltäglichen Gebrauch stehen. England hat zum Beispiel die Gallone und das Yard, Rußland das Pud und das russische Pfund, und so geht das weiter. Noch größere Verschiedenheit herrscht in den Ländern hinsichtlich der Schankgefäße und der Flaschengrößen. Fast in keinem Lande der Welt wird etwa der Wein in gleichartigen Gefäßen ausgeschenkt, wohingegen beim Bierauskauf die Vereinheitlichung vielleicht am weitesten gediehen ist.

Viktor Luze 45 Jahre

NRK. Am 28. Dezember begeht der Stabschef der SA, Viktor Luze, seinen 45. Geburtstag. In den ersten Anfängen der Bewegung kam er zu Adolf Hitler, einer der ersten Kämpfer für den Nationalsozialismus in Norddeutschland. Es war kein leichter Boden, auf dem er den Kampf durchkämpfen mußte. Berlin, Hamburg, das sächsische und das rheinisch-westfälische Industriegebiet waren seit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 immer wieder, in fast regelmäßigen Abständen, vom Fieber marxistischen Aufruhrs durchdringt worden. Der Gau Ruhr, dessen Gaujunkerführer Viktor Luze bald nach der Neugründung der NSDAP wurde, war eine Hochburg des Marxismus. Mit unermüdlicher Kleinarbeit, mit unerhörten Opfern mußte die nationalsozialistische Idee hier hineingetragen werden in das Volk. Aber was einmal gewonnen worden war, das stand auch fest und hart zum Führer und zur Bewegung.

Viktor Luze, Frontoffizier des Weltkrieges, hat den Kampf der SA von seinen schwersten Anfängen an mitgemacht. Wie jeder örtliche SA-Führer hat er um jeden Fuß breit Boden, um jede Seele des deutschen Volkes

ringen müssen. So ist er gewachsen mit der SA, bis ihn der Führer nach der schweren Krise des 30. Juni 1934 zum Stabschef ernannte.

Wiederum war es eine harte Aufgabe, vor die Viktor Luze gestellt worden war. Systematisch wurde sie angepackt. Die zu drei angelegte Organisation der SA galt es zu einer geschulten, glaubensstarken, dem Führer fanatisch treu ergebenden Truppe zusammenzufassen. Wie in der Kampfzeit mußte jeder einzelne SA-Mann nicht nur in seiner Formation, sondern an seiner Stelle im täglichen Kampf des Volkes, im Beruf und im persönlichen Leben zum kämpferischen Träger und Ruder der nationalsozialistischen Weltanschauung werden. Immer dann, wenn es darum geht, die unbedingte Treue und den unzerstörbaren Glauben an die Führung zu erweilen, da soll diese Truppe, als der Grundstock dieser Zuverlässigkeit, im Volke stehen.

Wenig über ein Jahr ist es her, daß Viktor Luze vom Führer mit diesem Auftrag an die Spitze der SA gestellt wurde. In dieser kurzen Zeit ist es ihm gelungen, die Umwandlung, die die SA wieder in die alte Richtung und die alte Aufgabe zurückführte, zu vollziehen. Die Amorganisator der SA, die einheitliche Ausrichtung der Führerschaft, alles das wurde geschafft. Und wenn Stabschef Luze am 28. Dezember seinen 45. Geburtstag begeht, dann kann er — mitten im Werk, im Schaffen stehend — zurückblicken auf ein gewaltiges Stück Arbeit, das er dem Führer und dem deutschen Volk geleistet hat.

Trauerfeier für die Opfer des Eisenbahnunglücks

Berlin, 27. Dez. Die Trauerfeier für die Toten des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen findet am Samstag vormittag, 11 Uhr in der Hort-Wesell-Schule in Kpolda statt. Die Feier wird von der Reichsbahn und von dem Gau Thüringen der NSDAP veranstaltet. Im Auftrag des Führers wird Reichsbahnhaltler und Gauleiter Sautel sprechen. Für die Reichsbahn wird der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, das Wort ergreifen.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Erfurt beauftragt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die in der Lage sind, die Not der Verletzten und die Sorge der Hinterbliebenen der Toten wirtschaftlich und seelisch zu lindern. Wie wir erfahren, wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft darüber hinaus auch weiterhin die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Opfer des Eisenbahnunglücks in Thüringen übernehmen.

Für den Trauerakt für die Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen ist folgendes Programm vorgesehen: Nach einer vom Kammerquartett Weimar ausgeführten Trauermusik, spricht der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, und legt einen Kranz im Namen der Deutschen Reichsbahn nieder. Nach ihm wird Staatssekretär Königs vom Reichsverkehrsministerium als Vertreter des Reichs- und preussischen Verkehrsministers das Wort nehmen und in seinem Namen und gleichzeitig als Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn je einen Kranz niederlegen. Für das Land Thüringen wird hierauf Ministerpräsident Marschler eine Ansprache halten. Nach einem weiteren Musikstück wird zum Schluß im Auftrage des Führers der Gauleiter und Reichsbahnhaltler Sautel reden und Kränze niederlegen.

Noch sieben Vermisste?

Erfurt, 27. Dez. Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, konnte jetzt eines der drei bisher noch unbekannteten Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen identifiziert werden. Es handelt sich um eine Frau Rosa Schmalz aus Groß-Welsbach im Kreise Rangenjalza, deren Mann sich ebenfalls unter den Toten befindet.

Von den bisher ermittelten 32 tödlich Verunglückten (nicht 33, wie es ursprünglich hieß), sind damit 30 namentlich festgestellt. Noch unbekannt sind die Leichen zweier Frauen im Alter von 40 bzw. 65 Jahren. Wie die Reichsbahndirektion weiter mitteilt, werden nach bei der Kriminalpolizei in Groß-Heringen eingegangenen Mitteilungen noch sieben Personen von ihren Angehörigen vermisst.

Bergungsarbeit der Pioniere bei dem Eisenbahnunglück

Erfurt, 27. Dez. Ueber die Bergungsarbeiten der vom Reichsbahnhaltler Sautel und dem Präsidenten der Reichsbahndirektion

Erfurt aus Kieja an die Anguastelle von Groß-Heringen herbeigerufenen Pionierabteilung erfahren wir noch folgendes:

Die Pioniere hatten zur Durchführung ihrer schwierigen Bergungsarbeiten in der Saale Pontons mitgebracht, die sofort zu Wasser gelassen wurden. Entgegen den zuerst auftauchenden Vermutungen stellte sich bald heraus, daß kein Wagen des Personenzuges in die Saale gekippt war, aber erhebliche Wagenteile, die auch Menschen in den Fluß mit hineinrissen. Durch den Zusammenstoß hatten sich die Oberseite der Wagen auf der Brücke zum Teil gelöst, die Läden waren aufgesprungen, so daß Menschen und Oberseite von Wagen in den Fluß geschleudert wurden. Binnen kurzem gelang es der aufopfernden Arbeit der Pioniere, aus der etwa 3 Meter tiefen eis kalten Saale mehrere Leichen zu bergen. Viele Arbeiten wurden mit allen technischen Hilfsmitteln, zum Beispiel auch durch das Ziehen von Netzen, vorgenommen. Dank des Einsatzes der Pioniere ist es gelungen, daß gerade an dieser so besonders schwierigen Unglücksstätte die Leichen sehr schnell aus den Fluten der Saale geborgen werden konnten. So arbeiteten Wehrmacht, Arbeitsdienst, SA und andere Verbände Schulter an Schulter.

Beileidsbezeugungen

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fried, hat an Reichsbahnhaltler Sautel-Weimar folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch das entsetzliche Eisenbahnunglück bei Groß-Heringen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen mein herzlichstes Beileid auszuspochen und bei der morgigen Trauerfeier als mein Vertreter einen Kranz niederzulegen.“

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Laurent-Eynac, sandte aus Anlaß des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen an den Reichsverkehrsminister folgendes Telegramm: „Tief bewegt von der Nachricht über das Unglück von Groß-Heringen bitte ich Sie, meine aufrichtige Teilnahme im Namen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und der französischen Eisenbahnen entgegenzunehmen.“

Ausscheiden deutscher Hausgehilfinnen aus jüdischen Haushalten

Berlin, 27. Dez. Alle Hausgehilfinnen, die unter Paragraph 3 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 in Verbindung mit Paragraph 2 der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetz vom 14. November 1935 fallen, müssen ohne Rücksicht darauf, ob bei den Behörden ein Antrag der Hausgehilfin oder des Dienstherrn auf Verbleib in ihrer Stellung vorliegt, am 31. Dezember 1935 aus ihren Stellen ausscheiden, sofern nicht im Einzelfalle die Genehmigung zum Verbleib in ihrer Stellung bis zum 31. Dezember 1936 erteilt ist. Für den Fall, daß eine rechtzeitig beantragte Genehmigung noch nachträglich erteilt wird, kann die Hausgehilfin von diesem Zeitpunkt ab wieder in ihrem früheren Haushalt beschäftigt werden.

Die Britische Rückfrage bei den Mittelmeermächten

London, 27. Dez. Das Ergebnis der britischen Rückfrage bei einer Reihe von Mittelmeermächten über die Frage einer militärischen Unterstützung für den angenommenen Fall eines italienischen Angriffes auf die britischen Streitkräfte ist am Freitag in London endgültig bekanntgegeben worden.

Darnach haben außer Frankreich die Regierungen von Jugoslawien, der Türkei und Griechenland sämtlich in dem Sinne geantwortet, daß sie ihre Verpflichtungen gemäß der Völkerbundscharta erfüllen würden. In englischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß diese Antworten im Grunde genommen nur eine Bestätigung der Entschlossenheit seien, die der Genfer Verbindungsausschuß im Oktober bei der Erörterung der Sühnfrage einmütig angenommen hat.

Abessinien meldet Erfolge

Addis Abeba, 27. Dez. Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront haben im Gebiet von Lemben abessinische Truppen weitere Fortschritte gemacht. Dehjas-Hailu Kebede, der eine große abessinische Vorhut führt, habe erfolgreich eine Anzahl italienischer Posten angegriffen, die sich zu beiden Seiten der Straße Malalle-Adua eingebaut hätten. Die Beute dieser Kampfhandlungen soll 11 Maschinengewehre, 200 Gewehre und dazugehörige Munition betragen.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

So reichte ihm die Hand, an der ein kostbarer Ring funkelte.

„Ich werde den Notarius festnehmen lassen,“ sagte Walter, „wagend verleumdeterischer Unterstellungen. Er soll mir das Büßen, der Rechtsvoerdreher. Und der Beschleiferin soll ein ehernes Schloß vor den vorlauten Mund gehängt werden und soll öffentlich am Pranger stehen. Ah — ich will dazwischenfahren mit Wit und Galle — die Rothenburger sollen mir g-horchen. Wehe demjenigen, der noch ein Wort von ‚Diebstahl‘ spricht! Und der Wergenshin — der ist mir schon längst ein Dorn im Auge. Soll die längste Zeit Schmied gewesen sein.“

Die Abtissin schüttelte den Kopf.

„Ueberstürzt nichts, Walter. Solche Dinge wollen wohl überdacht sein. Lasset Zeit vergehen.“

„Und dann sagte sie plötzlich: „Vom Junker Jörg hat man doch nichts mehr gehört. Der Arme.““

„Er hatte zu viel Feinde —“ klang es zurück. „Das war sein Verderben.““

„Ach hätte gewünscht, es wäre — glimpflicher abgegangen, Walter. Laßt die Verstellung! Ich hatte gehofft, er läme doch noch wieder. Walter — Ihr müßt es genau wissen.““

Er lachte hart auf:

„Sein Bild hängt als letztes im Saale der Besessinger Burg.“

„Also — keine Hoffnung?“

Er zuckte die Schultern.

„Ich hatte keinen Auftrag gegeben, wie Ihr Euch wohl denken könnt. Ich wäre ein Narr gewesen. Ich — weiß von nichts.““

„Von nichts.““

„Ach — weiß von nichts, sag ich.““

„Es waren heftige Söldner.““

„Mag sein.““

Die Abtissin zog die Brauen hoch.

„Nun gut — sprechen wir nicht mehr davon.“

„Aber sie dachte: „Ach werd's noch herauskriegen. Auch dieses! Alles muß ich wissen, Graf Walter — am Euch fest in der Hand zu haben. Das Schreiben, das Ihr mir handteit — damals — das findet kein Mensch, denn ich hab' es selbst verbrannt. Für mich gibt es keine Gefahr. Aber Ihr, Graf Walter, sollt mir — sehr dankbar sein!““

Sie schritten nun wieder dem Schlosse zu. Es war um die Mittagszeit. Im Hof lästeten die Hunde. Der Türner ließ sein Horn über den Wald ertönen, zum Zeichen, daß es Essenszeit sei.

Selbstgewalt trottelten Padan und Greifer über den Hof zu dem kleinen Verwaltungsgarten hinter dem Schloß hin, wo sie Bärbele wußten.

Walter von Buehging warf ihnen einen bösen Blick zu.

Siebzigstes Kapitel.

„Was tust du da, Vater?“ rief Bärbele vom Fenster ihres Zimmertürmchens herab.

Es war gegen Abend. Am Tage war eine ganze Anzahl der Gäste wieder abgefahren. Es war etwas stiller im Schloß geworden.

„Wie du siehst! Ich habe die Hunde an die Kette gelegt.“

„Warum?“

„Weil sie im Hofe nur Furcht unter den Gästen erregen. Es könnte doch noch ein Unglück geben.“

Die Doggen hatten sich knurrend in ihr Schicksal gefügt. Wenn Runy sich auch nur sehr ungerne an sie heranwagte — so hatte er es doch dem Grafen versprochen, sie heute festzusetzen. Sie hatten es sich weder Erwarten ohne Bösartigkeit gefallen lassen. Sonst dürfte es nur Barbara tun.

Es trat vom Fenster zurück.

Nun ja — der Vater mochte wohl recht haben. Die Hunde konnten die Fremden erschrecken. Sollten sie die paar Tage, solange noch Gäste im Schloß waren, an der Kette liegen, sofern sie nicht mit ihr in den Wald liefen.

Ueber den Wipfeln senkten sich die Abenddämmerung tiefer

hernieder. Ein feines, gleichmäßiges Rauschen war in der Luft. Hier und da glommen Sterne auf.

Aus der Halle des Schlosses tönte Musik. Lachen und Stimmengewirr.

Bärbele erhob sich vom Stuhl.

Sie wollte noch ein wenig nach unten gehen — in den kleinen Garten hinter dem Turm, den sie selbst angelegt hatte und in den sich sonst niemand verirrt. Dort hätte man nichts von der lauten Lust der Gäste und konnte träumen und sinnieren.

Ein einfache Holzbank stand dort, an die Turmmauer gelehnt, von Rankenwerk umgeben; da saß es sich gut.

Bärbele träumte in die Höhe werdende Dunkelheit hinein. Der Duft des rauschenden Waldes warf sich über sie.

Sie dachte an Simmern. Wie viele Wochen war er nun schon fort! Wo mochte er jetzt sein? Ob sie ihn jemals wiedersehen würde? Oh — wenn er nur Jörgs Grabstätte fände! Wie froh wollte sie dann schon sein! Dann hätte sie doch endlich Gewißheit, wo der Geliebte lag.

Sie schloß die Augen.

Simmern — wenn du doch wiederkäme! — Da mannte die kleine Gartenpforte. Bärbele hörte es nicht.

Schritte näherten sich vorsichtig auf dem Wege, der Bank zu.

Es war — Graf Walter.

Runy hatte ihm heimlich mitgeteilt, wo Bärbele sich befände. Keine bessere Gelegenheit hätte er sich wünschen können, endlich mit der heiß Begehrten an verschwiegenem Ort zusammen zu sein.

Seit jenem Gespräch mit der Abtissin hatte sich seiner eine wild: Entschlossenheit bemächtigt. Wohlwollend hatte er es unterlassen, dem Rade seiner Vertrauten gemäß vorläufig etwas gegen den Notar und seine Freunde oder gegen die Beschleiferin zu unternehmen. Die Gerüchte verschämten eher, wenn er ihnen keine Beachtung schenkte.

Aber Bärbele sollte ihm nicht länger Widerstand entgegensetzen. Endlich wollte er die Früchte seiner Kühnheit und seiner klugen Berechnung ernten.

Fortsetzung folgt.

Lavals außenpolitische Erklärungen vor der Kammer

Paris, 27. Dez. Gleich zu Beginn der außenpolitischen Aussprache in der Kammer nahm Ministerpräsident und Außenminister Laval das Wort. Er erinnerte an seine Ausführungen vor zehn Tagen. Er habe schon damals gesagt, daß die Bemühungen um eine friedliche Regelung des ostafrikanischen Streitfalles mit den Grundrissen und dem Geist des Völkerbundes übereinstimmen. Seit dieser Zeit seien schwerwiegende Ereignisse eingetreten. Sir Samuel Hoare sei zurückgetreten und die englische Regierung habe die Pariser Vorschläge, die zusammen mit Sir Samuel Hoare ausgearbeitet worden waren, für tot erklärt. Die abessinische Regierung habe sich über die Opfer, die sie bringen sollte, erregt. Die italienische Regierung habe bei der Prüfung der Vorschläge nicht das Verständnis entgegengebracht, das zu erwarten man berechtigt gewesen sei. Gewisse Reden hätten im übrigen die Aufgaben nicht erleichtert.

Alles dies habe die Lage nicht verbessert, sondern schwerwiegende Fragen aufgerollt, über die er sich jetzt äußern wolle. Die wesentlichste Frage sei, zu wissen, ob die Politik, die er selbst als Ministerpräsident betrieben habe, mit den Belangen Frankreichs übereinstimme oder nicht. Das sei die einzige Frage, die vor der französischen Kammer geprüft werden müsse. Er bedauere nicht, was er getan habe. Als Vertreter eines großen freien Staates habe er mit den übrigen Mitgliedern des Völkerbundes über die Sühnemahnahmen gegen den Angreifer verhandelt. Keiner der vorgeschlagenen Maßnahmen habe er ein Hindernis in den Weg gestellt. Alle diese Maßnahmen seien in Frankreich loyal und genau durchgeführt worden, so peinlich auch die Folgen sein könnten.

In Ausführung des Absatzes 3 des Artikels 6 der Völkerbundscharta habe er ohne Zaudern England gegenüber für Frankreich die Verpflichtung übernommen, England zur See, zu Lande und in der Luft zu unterstützen, wenn es von Italien anlässlich der Anwendung der Sühnemahnahmen angegriffen werden sollte. Die Verantwortung habe ihm die Pflicht auferlegt, alles zu versuchen, um die Atmosphäre zwischen England und Italien zu entspannen.

Wie er gesehen müsse, habe er Furcht vor einem Zwischenfall. Für derartige habe die Geschichte ja viele Beispiele. Frankreich könne durch einen solchen Zwischenfall in einen Krieg verwickelt werden, den zu vermeiden er alles getan habe. Je schwerwiegender die Verpflichtungen gewesen seien, die sich aus den Völkerbundscharta ergaben, desto mehr sei es seine Pflicht gewesen, nichts zu versäumen, um eine friedliche Lösung durchzuführen. Mit Hoare habe er unter dem Eindruck dieser Sorge die Frage der Erdölsperrung beraten und den besten Weg gesucht, um bei Aufrechterhaltung des Friedens und im Rahmen der internationalen Einrichtungen die Belange beider Länder zu verteidigen. Die Vorschläge, die man als übertrieben bezeichnet habe, hätten er und Hoare für vernünftig angesehen. Im übrigen seien sie ja nicht unabänderlich gewesen. Was werde morgen geschehen?

Es stehe fest, daß die Pariser Vorschläge erledigt seien, aber die Aufgabe der Vermittlung bleibe ungelöst. Der Völkerbund habe sich versammelt und habe den Dreizehner-Ausschuß wieder auflieben lassen. Der Verbindungsausschuß sei beauftragt, über die Anwendung der wirtschaftlichen Druckmaßnahmen zu wachen. Werde er das Feld seiner Tätigkeit erweitern? Wer wolle behaupten, daß die bereits angewandten finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen unwirksam seien? Wer wolle die Bürgschaft dafür übernehmen, daß man durch ihre Erweiterung nicht Gefahr laufe, den Streit zu vergrößern? Einige erklärten, daß vor allem die Achtung des internationalen Gesetzes wichtig sei. Gewiß, aber dieses Gesetz sei vorgegeben, um den Krieg zu verhindern und seine Wirkung zu begrenzen und nicht um einen Krieg zu verallgemeinern.

Man frage ihn, ob er nicht befürchte, eines Tages bedauern zu müssen, daß er die Mittel beschränkt habe, die die anderen Länder Frankreich zur Verfügung stellen könnten, um es gegen einen möglichen Angriff zu schützen. Das sei der schwerste Vorwurf, der gegen ihn erhoben worden sei. Hiermit komme er auf ein sehr heikles Gebiet. Theoretisch solle der Völkerbund seine Kraft darin finden, daß er die ganze Welt umfasse. In Wirklichkeit sei dies nicht voll erreicht worden. Die Durchführung seiner Aufgaben sei dadurch viel schwerer geworden. Der Völkerbund würde sich zum Scheitern verdammen, wenn er es ablehnen würde, selbst zu bestimmen, wie weit er gehen könne. Er, Laval, habe deshalb immer den Standpunkt vertreten, daß neben den allgemeinen Verpflichtungen die Art ihrer Durchführung zu berücksichtigen sei.

Im Geiste sei die Formel und die Methodik der regionalen Beistandspakete aufgestellt worden. Sei es nicht gerade ihr Ziel, im voraus eine auf die besonders betroffenen Gebiete beschränkte gegenseitige Unterstützung zu organisieren? Mangels von Abkommen dieser Art werde die selbsttätige Anwendung des Artikels 16 immer vom Zufall abhängig sein und von beschränkter Tragweite bleiben.

Wenn man ihm eine Meinungsverschiedenheit mit der englischen Regierung vorwerfe, so antworte er, daß freimütige Auseinandersetzungen zwischen zwei großen Demokratien nur die enge Zusammenarbeit festlegen können, die für die Aufrechterhaltung des Friedens unentbehrlich sei.

Niemand könne leugnen, daß die französisch-englische Zusammenarbeit das wichtigste Element der Sicherheit in Europa sei.

Er habe es an dieser Zusammenarbeit nicht fehlen lassen, er habe der Solidarität in keiner Weise Abbruch getan. Er denke auch nicht daran, England den Vorwurf zu machen, die gemeinsam in Paris mit dem englischen Staatssekretär angeregten Vorschläge schließlich abgelehnt zu haben.

Er, Laval, habe Dinge unternommen, die er nicht bedauere, da sie das Ziel hatten, dem Streit ein Ende zu machen. Wenn sie auch zu keinem Erfolg geführt hätten, so sei er dadurch nicht entmutigt. Andere Versuche müßten gemacht werden, die möglichst ebenfalls keinen Erfolg haben können. Den Mut zu verlieren, werde ihm durch die Umstände untersagt. Was auch kommen möge, er werde fortfahren, für den Frieden unaufhörlich zu arbeiten.

Die Rede Lavals wurde zeitweise von erregten Zwischenrufen der Linken unterbrochen, während von der Mitte Beifall zu hören war.

Als erster Redner nach dem Ministerpräsidenten Laval ergriff der Sozialist Léon Blum das Wort, um seine Ansprache über die Außenpolitik der Regierung zu entwickeln.

Léon Blum warf dem Ministerpräsidenten Laval vor, daß er nicht im Namen der französischen Regierung gesprochen habe. Lavals Politik sei gescheitert, weil der Auftrag für seinen Vermittlungsschritt von Frankreich und England nicht erneuert worden sei. Im italienisch-abessinischen Streit würde es keine Kriegsverhandlungen geben, wenn alle Staaten voll entschlossen wären, dem Angegriffenen Beistand zu leisten. Laval habe den Fehler gemacht, daß er bei Mussolini den Eindruck hinterlassen habe, daß

Stalten von Frankreich nichts zu befürchten habe. Frankreich habe von Mussolini nichts zu befürchten, weil es von Frankreich selbst abhängt, daß der kollektive Beistand wirksam werde. Die wahre Gefahr sei nicht Italien, sondern das nationalsozialistische Deutschland (1). Das Vorhandensein eines internationalen Beistandsabkommens sei die Voraussetzung dafür, daß Frankreich diese Gefahr bestehen könnte. Solch ein Abkommen müsse mit oder ohne Deutschland abgeschlossen werden. Nötigenfalls müsse man Deutschland zu einer Beteiligung an einem solchen Abkommen zwingen (1).

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Teitinger (Vorsitzender der patriotischen Jugend) verteidigte dann nachdrücklich die Politik Lavals und die Haltung Italiens.

Goldene Worte

Wenn Du nicht bereit bist, die Volksgemeinschaft herbeizuführen, wirst Du sie nie erleben! (Erich Hilgenfeldt auf der Ravensburger Tagung am 15. 12. 1935).



Das müßt Ihr wissen: Die Menschen kommen und sterben. Aber die Gemeinschaft, aus der sich immer wieder die Nation erneuert, sie soll ewig sein. Und für diese Gemeinschaft tretet Ihr ein, indem Ihr für sie sorgt. (Wolff Hiller am 9. Oktober 1935 bei der Eröffnung des WHW).

Dienstzeitverlängerung vor der französischen Kammer

Paris, 27. Dez. Während der Senat die Beratung der von der Kammer in erster Lesung bereits verabschiedeten Haushaltsvorlage begann, befaßte sich die Kammer am Donnerstag mit dem noch vom Kabinett Flandin herrührenden Gesetz, das die Bestimmungen des Rekrutierungsgesetzes von 1928 im Sinne des inzwischen beschrittenen Weges der Dienstzeitverlängerung ändert.

Die Verlängerung der Dienstzeit beträgt nach dem neuen Gesetz sechs Monate für die im April 1935 einberufenen Rekruten und zwölf Monate für die folgenden Jahrgänge bis zum Jahre 1939 unter dem Vorbehalt, daß die außenpolitische Lage oder die Einstellung von langdienenden Berufssoldaten eine Milderung dieser Bestimmungen gestatten sollten.

Das neue Gesetz wird mit dem zahlenmäßigen Rückgang der Rekrutenjahrgänge in Folge des Geburtenausfalles während des Krieges begründet. Während die Jahressklasse 1934 noch 226 000 Rekruten aufwies, ist diese Zahl 1935 auf 145 000 zurückgegangen und wird 1936 sogar nur 112 000 betragen. Dann wird sie langsam wieder steigen. 1937 rechnet man mit 122 000 Rekruten, 1938 mit 141 000, 1939 mit 162 000. 1940 ebenfalls mit 162 000 und 1941 bereits wieder mit 260 000.

Das neue Gesetz gibt dem Kriegsminister das Recht, das wehrpflichtige Alter allmählich bis um zwölf Monate herabzusetzen und außerdem die Einstellung der Rekruten zu dem vom Kriegsminister für zweidrittel erachteten Zeitpunkt vorzunehmen. Das bedeutet die Abkehr von der bisherigen Übung, die fälligen Jahrgänge in zwei Jahreshälften, im April und im Oktober, einzustellen. In Zukunft wird die Einstellung des ganzen Jahrganges im Oktober vorgenommen werden.

Zur Begründung hielt Kriegsminister Fabry eine Rede, in der er den Kammermitgliedern mit übertriebenden Schilderungen der deutschen Rüstung Angst zu machen versuchte. U. a. führte er aus, daß die vorübergehende Dienstzeitverlängerung erforderlich sei, nicht nur, um den Ausfall der rekrutenarmen Jahre zu decken, sondern auch „wegen der intensiven Aufrüstung Deutschlands, die öffentlich von der deutschen Regierung eingestanden sei“. Die Lage habe sich seit dem im März von der Regierung Flandin getroffenen Maßnahmen nicht geändert. Auch das Sicherheitssystem habe nichts an Festigkeit gewonnen. Zu den Besorgnissen, von denen die Regierung Flandin sich habe leiten lassen, seien noch neue hinzugekommen. Gegenüber den 600 000 Mann, die Deutschland unter den Waffen habe, verfüge Frankreich im Mutterlande über höchstens 400 000 Mann. Man könne diesen Zustand nur aufrechterhalten, indem man allmählich das wehrpflichtige Alter herabsetze, ohne dabei das 20. Lebensjahr zu unterschreiten. Die Regierung werde daher alle Zusatzeinrichtungen abschaffen, die darauf abzielten, diesen Effektivebestand zu verringern.

Ministerpräsident Laval erklärte von seinem Sitz aus, Kriegsminister Fabry habe durchaus seine Pflicht getan, indem er die Vertrauensfrage gegen den Antrag gestellt habe, der eine Verminderung der Effektivebestände um etwa 16 000 Mann zur Folge haben werde. Die Regierung stimme der Rückverweisung dieses Antrages an den Heeresauschuß zu. Der Kriegsminister sei bereit, zusammen mit dem Heeresauschuß einen neuen Wortlaut auszuarbeiten. Am Freitag begann die außenpolitische Aussprache.

Antrag auf Auflösung der Freimaurerlogen in der französischen Kammer

Paris, 27. Dez. Im Zusammenhang mit der zweiten Lesung über die Bünde ist ein Antrag des rechtsgerichteten Abgeordneten Dommange bemerkenswert, der die Auflösung der Bünde auch auf die sogenannten geheimen Vereinigungen ausgedehnt wissen will und es hier vor allem auf die Freimaurerlogen abgesehen hat. Dommange erklärte, er beschäftige sich nicht mit der Lehrmeinung dieser Logen, sondern stelle sich

lediglich auf denselben Standpunkt wie die Urheber der Gesetzesvorläge der sogenannten Bünde. Er werde der Kammer eine Reihe von Unterlagen vorlegen, deren Echtheit nicht bestritten werden könne. Diese Unterlagen würden den Beweis dafür liefern, daß die Freimaurerlogen eine für die Sicherheit des Staates gefährliche Tätigkeit ausübten.

Die Schwierigkeiten der Flottenkonferenz

Paris, 27. Dez. Marineminister Pietri äußerte sich zu einem Vertreter des „West Journal“ über die Schwierigkeiten der Londoner Flottenkonferenz. Die amerikanische und die britische Marine, führte Pietri aus, hätten von jeher versucht, ihre Vorrangstellung zu behaupten, eine Neigung, gegen die sich nicht nur Japan wehre, sondern die auch bei Frankreich auf starke Gegnerschaft stöße.

Frankreich halte es außerdem für gefährlich, sich auf mehrere Jahre im voraus zu binden, weil die gegenwärtige Lage sich ändern könne. Man müsse sich vielmehr darauf beschränken, unter den Flottenmächten ein Regime des gegenseitigen Vertrauens herzustellen und zu beschließen, sich jedes Jahr das Flottenbauprogramm mitzuteilen. Wenn diese Voraussetzungen geschaffen seien, könne man an andere Vereinbarungen gehen, wie beispielsweise an die Beschränkung der einzelnen Einheiten, aber nicht die der Gesamttonnage.

Pietri bedauerte es, daß die Frage der qualitativen Rüstungen, in der wesentlich weniger Meinungsverschiedenheiten bestünden, nicht von Beginn an aufgeworfen worden sei. Gerade als die Konferenz sich auf 14 Tage vertagt habe, sei ein britischer Vorschlag eingebracht worden. Die Japaner hätten diesen Vorschlag als ungenügend bezeichnet und Frankreich betrachte ihn als übertrieben, denn es sehe darin eine gewisse Neigung, wenn auch auf weniger lange Sicht auf das Washingtoner Abkommen zurückzukommen, das jedoch dieselben Nachteile enthalte. Vielleicht werde es möglich sein, bei der Wiederaufnahme der Konferenz im Januar von französischer Seite einen Plan einzubringen, der zwar auf dem französischen Standpunkt aufgebaut sei, der aber nichtsdestoweniger geeignet sein könnte, von allen beteiligten Mächten angenommen zu werden.

Man könne jedoch schon jetzt mit Bestimmtheit erklären, daß überhaupt keine Rede davon sein könne, die gegenwärtigen französischen Neubauten aufzugeben. Er halte es ferner für nicht ausgeschlossen, daß im weiteren Verlauf der Konferenz auch Fragen aufgeworfen werden würden, die eher politischen als maritimen Charakter hätten, so beispielsweise die des Stillen Ozeans und die des Mittelmeers. Frankreich werde an allen erweiterten Aussprachen teilnehmen. Die Macht seiner Flotte und die Ausdehnung seines Weltreiches machten es ihm zur Pflicht, seinen Willen und seine Macht zu beweisen.

Sturmkatastrophen in Spanien

18 Todesopfer

Madrid, 27. Dez. Aus Nord- und Westspanien werden orkanartige Stürme und starke Regenfälle gemeldet. Die Flüsse Guadiana und Tormes sind 3 Meter gestiegen und überfluteten das Land bei Badajoz und Salamanca. Brückeneinstürze und Unterspülungen von Häusern haben bisher 14 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Teilweise wurden auch Friedhöfe von der Flut aufgewühlt, so daß die Leichen im Wasser schwammen. Der Schnellzug Madrid-Badajoz entgleiste infolge Erdbebens. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. In der Provinz Cáceres stürzte eine Brücke über dem Fluß Tietar ein, als gerade ein mit vier Personen besetztes Privatauto darüberfuhr. Die Insassen ertranken. Auch in der Meerenge von Gibraltar herrschte heftiger Sturm, der die Postverbindung nach Ceuta lahmlegte.

Weihnachtsrede des Papstes

Rom, 27. Dez. Papst Pius XI. hat, wie alljährlich am Vorabend des Christfestes, die Weihnachtswünsche der in Rom anwesenden Kardinäle entgegengenommen und dabei in seiner Antwort wie üblich zu den Ereignissen des ablaufenden Jahres Stellung genommen. Er sprach von den „bereits von Menschenblut gefärbten düsteren Wolken“, von seinen besonders in der letzten Zeit immer größer gewordenen Befürchtungen und von seiner Hoffnung, daß Gott diesen traurigen Dingen ein Ende bereiten möge. Im Rahmen seiner außerordentlich beschränkten Möglichkeiten habe er versucht, gegenüber diesem ganzen traurigen Sachverhalt seinen Einfluß geltend zu machen und sogar gehofft, in dieser vorweihnachtlichen Stunde ein Wort der Aufheiterung sagen zu können. Diese Hoffnung habe sich nicht verwirklicht; doch gebe er die Hoffnung, die einer der Grundzüge des christlichen Lebens sei, nicht auf. Ferner ging Pius XI. auf die Gottlosenbewegung ein, die heute „im Leben einiger Völker“ zu einer öffentlichen Meinung geworden sei. Hierbei spielte Papst Pius XI. auf Rußland und Mexiko an. Dann wandte er sich scharf gegen den Kampf „gegen das wahre Christentum“, wobei er erklärte, das wahre Christentum sei einzig und allein der Katholizismus und alle anderen christlichen Stiftungen „eine Fälschung“. Zum Schluß seiner Ansprache ließ Pius XI. die bereits gemeldete Enzyklika über das Priestertum unter den Kardinälen verteilen.

Roosevelts Weihnachtsbotschaft

New York, 27. Dez. Am Heiligen Abend versammelten sich im Rosemette-Park in Washington gegenüber dem Weißen Haus die Familie des Bundespräsidenten und die Mitglieder der Bundesregierung. Ein riesiger Weihnachtsbaum erstrahlte im Kerzenlicht und Roosevelt richtete, einem alten Brauch entsprechend, die Weihnachtsbotschaft an alle Bürger der Vereinigten Staaten, die vom Rundfunk übertragen wurde. In seiner Rede sprach der Präsident von dem völkerverbindenden Geist des Weihnachtsfriedens, der für die Vereinigten Staaten eine besondere Bedeutung habe, weil auf ihrem Gebiet sich die verschiedensten Nationen und Rassen zu einer großen Einheit gefunden haben. Die großen Kämpfer für Amerikas Freiheit sprächen eine ewige Sprache von diesem Geiste. Von diesem Geiste seien sie alle durchdrungen gewesen, der Deutsche von Steuben, der Pole Kosciuszko und die beiden Franzosen Lafayette und Rochambeau, die von vier fernen Ländern gekommen waren, um den Grundstein zu legen für Amerikas heutige Größe. Der Geist der heiligen Weihnacht sei nicht beschränkt von Zeit und Raum, denn er atme die ewige Botschaft vom Frieden unter den Menschen.

Neujahrsbotschaft Baldwin

London, 27. Dez. Ministerpräsident Baldwin hat an die Heimat und das britische Reich eine Neujahrsbotschaft gerichtet. Baldwin sagt hier, daß er noch immer von der Stärke der Sache der nationalen Regierung überzeugt sei. Der marxistische Sozialismus sei diesmal bei den Wahlen abgelaufen worden.

den, er sei aber trotz seiner Niederlage noch hart geblieben. Die Aufgabe der nationalen Regierung sei es, dafür zu sorgen, daß er das nächste Mal noch entscheidender geschlagen werde. Die nächste Wahl müsse ein verfassungsmäßiges Regime sicherstellen, damit Friede und Sicherheit nach außen und Festigung und Fortschritt nach innen. Die Demokratie müsse sich gegen alle Formen des Radikalismus verteidigen. Die einzig wirksame Antwort, die man der Arbeiterpartei geben könne, sei eine Abwehrpropaganda, die sich auf Tatsachen begründe. Eine der Hauptaufgaben der Propaganda werde es sein, darzulegen, daß die Arbeiterpartei die Vertreterin eines gefährlichen Radikalismus sei. Hierüber versuche die Arbeiterpartei die Wähler zu täuschen, indem sie ihre wahren Ziele verhülle und ihre revolutionären Schwelgen lasse. Die jetzige Arbeiterpartei sei das Geblieben, was sie während der letzten vier Jahre gewesen sei, eine Partei, die nach der Uebernahme der Macht das soziale Problem nicht zu meistern in der Lage sei, die Verfassung zerstöre und durch Rücksichtslosigkeit das Land in ein Chaos stürzen werde.

Ministermord in China

Schanghai, 27. Dez. Der frühere stellvertretende Außenminister und jetzige stellvertretende Verkehrsminister der Nanking-Regierung, **Tangyu-jen**, wurde in seiner in der französischen Niederlassung von Schanghai gelegenen Wohnung ermordet. Die Täter, deren Zahl mit zwei bis drei angegeben wird, lauerten dem von einem Besuch heimkehrenden Vizeminister auf und verfolgten ihn bis in sein Haus. Dort gaben sie im Treppenhaus etwa acht Schüsse auf ihn ab, von denen drei trafen. Tangyu-jen starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Mörder konnten unerkannt entkommen.

Standrecht in Nanking und Hankau

Nanking, 27. Dez. Die Stimmung ist hier unter dem Eindruck der Ermordung des stellv. Verkehrsministers der Nanking-Regierung Tangyu-jen recht besorgt. Tangyu-jen, der als Anhänger Wangtschingweis japanfreundlich gesinnt war, ist, wie man allgemein hier der Auffassung ist, von Kommunisten getötet worden, die eine Annäherung Chinas an Japan verhindern wollen.

Die Regierung hat jetzt auch über Nanking und Hankau das Standrecht verhängt. Diese Maßnahme, die bereits gegen Schanghai getroffen worden war, bedeutet ein Vorbeugen vor etwaigen kommunistischen Versuchen, die ursprünglich rein vaterländische Studentenbewegung auszunutzen zu einer Kraftprobe gegen die Regierung Tschiangkai-schek.

Chinesisch-japanische Konferenz in Nanking

Tokio, 27. Dez. Der chinesische Geschäftsträger überreichte am Freitag im Auftrag der Nanking-Regierung dem stellvertretenden japanischen Außenminister Schigemitsu eine Einladung zu einer Konferenz in Nanking. Auf dieser Konferenz sollen nur die Nanking-Regierung und die japanische Regierung vertreten sein. Es sollen alle zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen besprochen und einer friedlichen Lösung zugeführt werden. Schigemitsu nahm für seine Regierung die Einladung an. Er wies aber auf die wachsende japanfeindliche Bewegung in China hin, die das Vertrauen zerstöre. Da Nanking selbst die Anregung zu der Konferenz gebe, so sei Japan im Interesse des Friedens im Fernen Osten zur Mitarbeit bereit. Die japanische Regierung setze aber voraus, daß die konkreten japanischen Vorschläge von der Konferenz auch tatsächlich berücksichtigt würden.

Sofales

Wildbad, den 28. Dezember 1935.

Der evang. Kirchenchor Wildbad veranstaltet morgen Abend (Sonntag, den 29. Dezember 1935) in der evang. Stadtkirche ein Weihnachtskonzert. Die reichhaltige Vortragsfolge weist Perlen deutscher Kirchenmusik auf, in der Hauptsache Werke von Joh. Seb. Bach. Zum erstenmale wird der evang. Kirchenchor eine Kantate von Joh. Seb. Bach aufführen, die etwa 1712—1714 entstandene Weihnachtskantate „Uns ist ein Kind geboren.“ In idealer Zusammenarbeit mit hiesigen Musikfreunden haben Sänger und Sänginnen mit ihrem Leiter in aufopferungsvoller Weise die Vorbereitungen zu diesem Konzert geschaffen. Der Zweck ist ein kultureller und es wäre ein guter Besuch sehr zu wünschen, umso mehr als die Kosten ziemlich groß sind und zur Bervollständigung des Orchesters die Herbeiziehung auswärtiger Kräfte nicht zu vermeiden war. Ohne die sich an selbstloser Weise zur Verfügung stellenden einheimischen Kräfte, wäre die Durchführung dieses Vorhabens unmöglich gewesen. Es steht also ein wertvoller Besuch bevor und es empfiehlt sich, diesen Abend zu besuchen, zumal der Eintrittspreis äußerst nieder gehalten ist.

— **Bis zu welcher Einkommenshöhe besteht Lohnsteuerfreiheit?** Diese Frage kann man jetzt, wo die Steuerarten für das nächste Jahr ausgegeben worden sind, häufig hören. Eine Lohnsteuer ist bei Arbeitnehmern mit einem monatlichen Lohnneueinkommen bis zu den hiernach beigezeichneten Beträgen nicht zu erheben: Ledige 80.49, kinderlose Verheiratete 104.99, verheiratete Arbeitnehmer mit 1 Kind 130.99, mit 2 Kindern 156.99, mit 3 Kindern 195.99, mit 4 Kindern 260.99, mit 5 Kindern 351.99 RM., mit 6 Kindern 793.99, mit 7 Kindern 910.99, mit 8 Kindern 1027.99, mit 9 Kindern 1144.99, mit 10 Kindern 1248.99 RM. Berücksichtigt werden nur die auf der Steuerkarte vermerkten Kinder. Der monatliche Wert der Kost und Wohnung ist bei Hausgehilfen mit 30 RM. zu berechnen. Ueber die bürgersteuerfreie Lohngrenze gibt der Bordruck auf Seite 4 der Steuerkarte genaue Auskunft.

— **Alltag zwischen zwei Festen.** So ganz gewöhnlicher Alltag ist die Zeit zwischen den Festen doch nicht. Schon der Weihnachtsbaum, der zu Hause steht und meist am Abend ein Viertelstündchen in hellem Lichterglanz strahlt, ist eine fortwährende Mahnung. Er wird einem erst jetzt so richtig vertraut, man gewöhnt sich förmlich an ihn und wenn er dann eines Tages den Weg aller Weihnachtsbäume geht, kommt einem die Stube ganz leer und fahl vor. So langsam sucht man mit Späheraugen die letzten verdeckten Süßigkeiten, die noch verdeckt zwischen den geschmückten Zweigen hängen. Die Kinder machen sich langsam die neuen Spielsachen zu eigen, die Weihnachtszigarrenliste erhält ein gewaltiges Loch und das neue Rundfunkgerät wird in allen Lautstärken ausprobiert. Für den, der sich viel Bücher gewünscht hatte, bedeuten die Tage zwischen den Festen eine besonders glückliche Zeit. Das größte Glück beginnt aber vielleicht für diejenigen, die etwas umzutauschen haben, also für die Frauen und Mädchen.

Wichtig ist, sehr wichtig, wenigstens bis zum Neujahrstag, den Weihnachtsfrieden auch im engsten Kreis zu wahren. Wenn also auch der Vater plagen möchte vor Aetger über die entsetzlichen Glimmtengel, die ihm Lante Frida beschert hat, er soll sich bezwingen und die Rüste verriegeln. Es kommen immer wieder Gäste, denen man sie anbieten kann. Wenn der Prachtjunge Max die nagelneue Eisenbahn bereits am zweiten Feiertag kaputt gemacht hat, bezwinde man sich und lege ihn deswegen nicht übers Kn'e. Auch wenn dazu noch ein erheblich verborbener Wagen kommen sollte: es ist Weihnachtsfrieden und der soll nicht gebrochen werden.

Württemberg

Eine Ziegelei abgebrannt

Badnang, 27. Dez. Am Freitag nachmittag 1.45 Uhr entfiel im Mittelbau des 70 Meter langen Ziegeleigebäudes der Dampfziegelei **Wieland**, die unmittelbar an der Bahnlinie Badnang—Hessental gelegen ist, Feuer. Die Flammen griffen auf den ganzen Gebäudekomplex über und sicherten ihn im Verlauf von anderthalb Stunden vollständig ein. Die Feuerwehren von Badnang, Winnenden und Waiblingen bekämpften den Brand, doch gelang es ihnen nur, die in der Nähe liegenden Wohnhäuser und Stallgebäude der Firma zu retten. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. In der Ziegelei wurde während des Winters nur wenig gearbeitet, nur ein Ringofen war in Betrieb. Der Gebäude- und Maschinenschaden ist sehr beträchtlich.

Eislingen, 27. Dez. (Unglücksfall.) Am ersten Weihnachtsfeiertag morgens nach dem Kirchgang wurde eine ältere Frau von Eislingen in der Stuttgarter Straße von einem auswärtigen Kraftwagen angefahren. Die Frau erlitt erhebliche Verletzungen.

Dürmentingen, Ost. Riedlingen, 27. Dez. (Brand.) In der Autogarage des Ziegeleiwerts Dürmentingen brach aus bisher noch nicht geklärt Ursache am Dienstag abend Feuer aus. Da die Ziegelei etwa 10 Minuten vom Ort entfernt ist, konnte das Feuer schnell um sich greifen. Mit dem Gebäude verbrannten 1 Pieserkraftwagen, 1 Personenkraftwagen und 1 Bulldozer.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag nach dem Christfest, den 29. Januar 1936.
9 1/4 Uhr Predigt (Text: 1. Tim. 3, 16; Hebr 157), Stadtpfarrer Dauber.
Kein Kindergottesdienst.
1 Uhr Besprechung mit den Konfirmanden, Stadtpfarrer Dauber.
8 Uhr Weihnachtskonzert des Kirchenchors.
Dienstag, den 31. Dezember 1935 (Jahreschluss).
5 Uhr liturgischer Gottesdienst, Stadtpfarrer Dauber.
Mittwoch, den 1. Januar 1936.
9 1/4 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Dauber.
Kein Kindergottesdienst.
1 Uhr Besprechung mit den Konfirmanden, Stadtpfarrer Dauber.
5 Uhr Nachmittagspredigt, Stadtpfarrer Hahn.
In Sprollshaus.
Mittwoch, den 1. Januar 1936.
2 Uhr nachmittags Predigt, Stadtpfarrer Hahn.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag in der Oktav von Weihnachten (29. Dez. 1935).
7 1/4 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, Weibens 6 Uhr Andacht.
Werktag: 7 1/4 Uhr hl. Messe.
Dienstag, 31. Dezember (Silvester).
Abends 5. Jahresdankefeier mit Predigt, Andacht und Engel des Herrn.
Mittwoch, 1. Jan. Fest der Beschneidung Christi Neujahr.
7 1/4 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, Weibens 6 Uhr Andacht.
Beichte: Werktags vor der hl. Messe, Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Dienstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonn- und Feiertag in der Früh.
Kommunion: Sonn- und Feiertag und Werktag vor und während der hl. Messe und des Amtes.

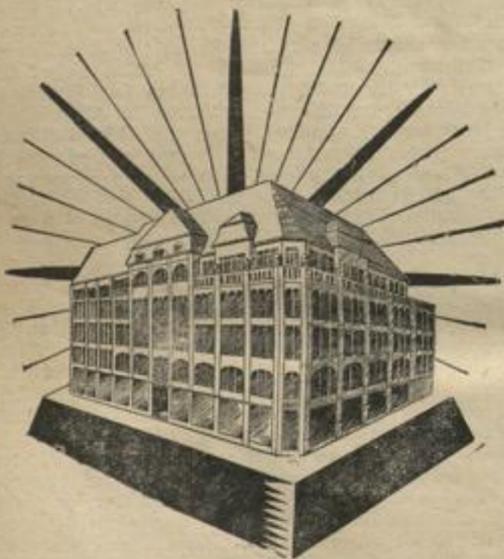
Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zsh. H. G. H. 11. 85. 75). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Evang. Kirchenchor Wildbad

Sonntag, den 29. Dezember 1935, abends 8 Uhr

Weihnachts-Konzert

in der evang. Stadtkirche zu Wildbad



KNOPF

das moderne Kaufhaus für alle Bedarfsartikel

Pforzheim

Marktplatz

Glückwünsche

zum Jahreswechsel

zu entbieten, ist eine alte schöne Sitte und eine Pflicht gegen Verwandte, Freunde, Bekannte und Geschäftskunden, der sich niemand entziehen sollte. Wählen Sie die Form der Anzeige im „Tagblatt“

Sie erfüllen hierdurch Ihre Pflicht

in einfachster und angenehmster Weise. Sie vergessen niemand, ersparen Schreibe- und Druck- und Postkosten und erhalten sich die Freundschaft aller

im Jahre 1936

Die Glückwunschkarte erscheint am 31. Dezember und werden Bestellungen angenommen. Ruf 479.

Druckerei Wildbader Tagblatt



Der Luftschutz ist Wehr- und Widerstandswille, ist die organisierte Selbsthilfe aller deutschen Volksgenossen

Das beste Werbemittel

für Ihr Geschäft ist eine Anzeige im „Wildbader Tagblatt“

Weisser Wolfshund zugelaufen.

Abzuholen gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld.
Chr. Bott, Lalenbergstr. 44.

Feuerwerk

Buchhandlung Biernow

Neujahrskarten in großer Auswahl

Leinen u. Halbleinen Baumwolltuche

K. Riester, Bergfrieden

Neujahrsglückwunschkarten

liefert schnell und preiswert die

Druckerei Wildbader Tagblatt

Wolldecken Kamelhaardeden Reise- und Autodecken

Verhältnisse halber besonders vorteilhaft
Klara Baur
Verkauf: Haus Carolä

